Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1896

240 (13.10.1896) II. Blatt

Visual Library

Ausgabe: Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis: Vierteljährlich: in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pfg., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pfg. Vorausbezahlung.

Badische Landeszeitung.

Redaktion und Expedition: Hirschstraße 9. Telephonanschluß Nr. 401.

Anzeigegebühr: Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklamentheile 60 Pf.
Bemerkungen: Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honorar-Ansprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 240. II. Blatt. Karlsruhe, Dienstag, den 13. Oktober 1896

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 10. Okt. Die hier verbreitete Nachricht, daß Oberstlieutenant v. Trotha die Wahehe in einem großen Gefecht geschlagen und aus Ugogo zurückgeworfen habe, wird von zuständiger Seite als unzutreffend bezeichnet. In einem vorliegenden Berichte spricht Herr v. Trotha im Gegenteil seine Befriedigung darüber aus, daß es gelungen sei, des Aufstandes ohne große kriegerische Mittel Herr zu werden. Noch heute Morgen ist hier ein (schon von uns erwähntes) Telegramm des Kompagnieführers Prince eingegangen, in dem gleichfalls hervorgehoben wird, daß es gelungen sei, die Unruhen in friedlicher Weise zu heben.

* **Berlin**, 10. Okt. Ueber einige neuerdings im diplomatischen Dienste vorgekommene Veränderungen erfährt die „Nordd. Allg. Ztg." nachstehendes: Der bereits seit einem Jahre krankheitshalber beurlaubte Legationssekretär in Belgrad, Legationsrat vom Rath, ist zur Disposition gestellt und der Posten des Legationssekretärs in Belgrad zunächst kommissarisch dem Legationssekretär Freiherrn Speck von Sternberg übertragen worden. Zum Sekretär bei der Gesandtschaft in Buenos Aires ist der bisherige Legationssekretär in Tanger, Freiherr von dem Busche-Haddenhausen, ernannt worden. Er hat zum Nachfolger den bisherigen Sekretär bei der Gesandtschaft in Teheran, Erbgrafen zu Castell-Rüdenhausen erhalten. Die Legationssekretärsstelle in Teheran ist dem bisherigen dritten Sekretär bei der Botschaft in Petersburg, Freiherrn von und zu Bodman, übertragen und dieser in Petersburg durch den bisher kommissarisch in Belgrad beschäftigten Legationssekretär Freiherrn von Ritter zu Grünstein ersetzt worden.

□ **Stuttgart**, 11. Okt. Gestern, am Geburtstage der Königin, hat die Verlobung ihres Bruders, des Prinzen Albrecht von Schaumburg-Lippe mit der Herzogin Elsa von Württemberg, einer der Zwillingstöchter der Herzogin Vera, stattgefunden. Der Bräutigam ist geboren am 24. Oktober 1869, die Braut am 1. März 1876. Heute zeigte sich das junge Brautpaar erstmals in der Oeffentlichkeit bei den Rennen in Weil, zu welchen sich auch das Königspaar, Prinzessin Pauline, die Herzöge Albrecht und Robert, Herzogin Vera mit der Herzogin Olga, Prinz Max von Schaumburg-Lippe u. s. w. eingefunden hatten.

Ausland.

Italien.

* **Rom**, 10. Okt. Die „Opinione" schreibt: Wenn die umlaufenden Gerüchte wahr sind, so haben die ersten von der von dem königlichen Kommissar nach Palermo entsandten Kommission vorgenommenen Untersuchungen einen Fehlbetrag von 4 Millionen in der Kasse der Stadtverwaltung aufgedeckt. Die Schuld treffe den Schatzmeister. Das Blatt hebt hervor, die Methode der Aufsicht, die Untersuchungen, die von dem gegenwärtigen Kabinett gemacht, hätten fast alle Fälle der Korruption und Unordnung und die Schuldigen entdeckt. Die öffentliche Verwaltung aller Zweige sei durch die beständige Einmischung der Politik in die Verwaltung korrumpiert. Die „Opinione" hält eine beständige, fleißige Arbeit für notwendig, um die Uebelthaten derjenigen, die die Verwaltung schädigten, aufzudecken und zu bestrafen, und die Regierung zu ermutigen, auf dem beschrittenen Wege zu beharren.

Balkanhalbinsel.

* **Konstantinopel**, 10. Okt. Die österreichisch-ungarische Botschaft verlangte gestern für die Hinterbliebenen des Bruders des österreichischen Vizekonsuls Sladko in Serres eine entsprechende Entschädigung sowie Absetzung des Kommandanten von Serres, Haki Pascha, und des Obersten Jussuf Bei. Sladko war bekanntlich von den Räubern, die ihn entführt hatten, erschossen worden, weil die Truppen die Räuber sofort nach Aushändigung des Lösegeldes im Betrage von 2000 Pfund gegen die Abmachung verfolgten.

Amerika.

* **Buenos-Aires**, 10. Okt. Das Blatt „La Pensa" meldet, der Intendant des Munizipalrats werde ankündigen, daß der ungünstige Stand der Munizipalkasse dazu nötigen werde, die Zinsenzahlung für die auswärtige Schuld zu suspendieren. Das Blatt fordert die Regierung auf, Schritte zur Besserung der Lage zu thun.

Baden und Nachbarländer.

* **Karlsruhe**, 12. Okt. Ueber die Blutthat, deren sich Premierlieut. v. Brüsewitz gestern in einem hiesigen Restaurant schuldig gemacht hat, herrscht in der Bevölkerung eine begreifliche starke Erregung. An anderer Stelle teilen wir den Thatbestand mit, soweit er sich bis jetzt in zuverlässiger Weise feststellen ließ. Danach ist es nicht richtig, was da und dort erzählt und auch in einem hiesigen Blatt mitgeteilt wurde, daß der Getötete sich thätlich an dem Offizier vergriffen gehabt habe. Wäre dies der Fall gewesen, so hätte man darin einen Milderungsgrund für die Beurteilung der entsetzlichen That erblicken müssen; denn ein in der Oeffentlichkeit thätlich beleidigter Offizier ist für unsere Begriffe von der Aufrechterhaltung des Respekts vor der bewaffneten Macht eine einfache Unmöglichkeit. So wie die Sache nach unseren Erhebungen liegt, fehlt jede Spur eines Milderungsgrundes, nicht einmal eine Verbalinjurie war seitens des Getöteten gefallen: um einer ärmlichen Nichtigkeit willen, die in öffentlichen Lokalen tausendmal vorkommt, ohne daß man ein Wort darob wechselt, wird ein Wehrloser von einem deutschen Offizier über den Haufen gestochen, ein Wehrloser, der auf der Flucht noch laut und deutlich um Verzeihung gebeten haben soll, ehe ihm der tödliche Stich versetzt wurde! Wir nehmen zur Ehre des Offiziers an, daß er schon vor seinem Zusammentreffen mit Siebmann in ungewöhnlicher Erregung sich befand, — sonst wäre nicht zu begreifen, wie er als gebildeter Mann einer so gleichgiltigen Sache wie der unbeabsichtigten Anrempelung seines Stuhles eine so ungeheure Bedeutung beilegen konnte; und wir nehmen weiter an, seine Erregung habe sich durch den Wortwechsel mit Siebmann so gesteigert, daß er die in der Todesangst ausgestoßene Bitte um Verzeihung gar nicht hörte, — sonst wäre vollends nicht zu fassen, wie ein deutscher Offizier so haarsträubender Blutthat fähig sein könnte. Wir sind fest überzeugt, daß das ganze Offizierkorps einig ist mit der Civilbevölkerung, nicht bloß im Bedauern des unglücklichen Opfers, sondern auch in der Empfindung der tiefsten Empörung über die schauerliche That.

+ **Mosbach**, 11. Okt. Unsere Gegend war bisher von den lästigen Schnaken verschont. Seit einigen Wochen aber haben dieselben auch bei uns ihren Einzug gehalten und quälen Jung und Alt.

= **Offenburg**, 12. Okt. Der Verwaltungsrat der Sparkasse hat die von dem früheren Verwaltungsrat als Ersatz angebotenen 20 000 M. angenommen. Der Gemeinderat hat die Befürwortung der Genehmigung beim Bürgerausschuß, der hiefür zuständig ist, zugesagt.

* **Kehl**, 9. Okt. Von hier wird der „Str. P." geschrieben: Seitens des Verwalters des Konkurses der ehemaligen Kreditbank Kehl ist nach der endgiltigen Feststellung durch das Reichsgericht, daß der Eintrag der Aktiengesellschaft seinerzeit zu Recht erfolgt ist und dieselbe daher auch zu Recht bestanden habe, an zahlreiche Aktienbesitzer die Aufforderung ergangen, die 20 Prozent ihrer nur mit 40 Prozent eingezahlten Interimsscheine nachzuzahlen. Diese Aufforderung findet schon darum wenig Entgegenkommen, weil es einzelnen durch ihre Vermögenslage unmöglich ist, ihr zu genügen, andere wollen es auf einen Prozeß ankommen lassen, trotzdem die oben berührte reichsgerichtliche Entscheidung ihre Zahlungsverbindlichkeit unzweifelhaft festgestellt hat. Angesichts dieses aussichtslosen Vorhabens sind verschiedentliche Wünsche laut geworden, dahin gehend, es möge den Einsichtigen unter den Aktienbesitzern die Rechtslage, in welcher sie sich nach der Entscheidung des Reichsgerichts in Sachen Kieffer und Genossen befinden, in einer öffentlichen Gläubigerversammlung von kompetenter Stelle aus klargelegt werden. Ferner hat die Gläubigerschaft ein großes Interesse, bei dieser Gelegenheit zu erfahren, wie mit den notorisch zahlungsunfähigen Inhabern von Interimsscheinen verfahren werden soll, ob für die von solchen beizutreibenden Summen das Konsortium, welches die Garantie dafür übernommen hat, daß mit dem Einzuge der 20 bezw. 60 Proz. wenigstens 50 000 M. an die Konkursmasse eingehen, einspringt, oder ob es vorher die Auspfändung solcher Schuldner verlangt, und wer, im Falle sie bei den letzteren nicht beigetrieben werden können, die Kosten des Beitreibungsverfahrens trägt. Es sind dies alles Fragen, deren ruhige Erörterung wesentlich zur Beschwichtigung der durch die Zahlungsaufforderung des Konkursverwalters wieder etwas erregter gewordenen Stimmung beitragen würde. Wir glauben auch, daß dadurch die letzte Ausschüttung der Masse wesentlich beschleunigt werden könnte, denn die Klage gegen diejenigen Gründer und Aufsichtsräte, denen der Staatsanwalt seinerzeit eine formelle Schuld vorwerfen und deshalb ihre Verfällung in eine Ordnungsstrafe durchsetzen konnte, auf Schadenersatz, die vorerst von einigen Aktionären einzureichen und bis zur letzten Instanz durchzuführen beabsichtigt ist, berührt den Konkurs und die Gläubiger nur indirekt.

e. **Kehl**, 11. Okt. Der Regimentsstab der zwei neu zu formierenden Bataillone, welche hier und in Offenburg garnisoniert werden, kommt nach Kehl.

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 12. Oktbr.

= **Ueber die blutige Affaire**, welche sich heute Nacht im Hôtel-Restaurant „Tannhäuser" abspielte, kursieren bereits die unglaublichsten Gerüchte. Wir nehmen daher Anlaß, unseren Bericht im heutigen Morgenblatt nach durchaus zuverlässigen Informationen wie folgt zu ergänzen. Gegen 1/2 12 Uhr kam Siebmann in Begleitung eines Freundes und zweier Damen in das Café Tannhäuser und stieß, als er sich an einen Tisch setzte, mit seinem Stuhl an denjenigen, auf welchem Prem.-Lieutenant v. Brüsewitz saß, an. Auf die Bemerkung des Offiziers: „Ein anständiger Mensch entschuldigt sich auch", entgegnete Siebmann: „Lassen Sie mich in Ruhe." Darauf rief v. Brüsewitz den Wirt und verlangte von diesem die Ausweisung Siebmanns, die aber der Wirt selbstverständlich ablehnte. Nun stellte sich v. Brüsewitz dem Siebmann vor und verlangte von ihm, er solle um Entschuldigung bitten, da er sich unanständig benommen habe. Siebmann entgegnete, er möge ihn in Ruhe lassen; es genüge wohl, wenn er keine Antwort gebe. In größter Erregung sprang nun v. Brüsewitz auf und ging mit gezücktem Säbel auf Siebmann los. Nur durch das energische Eingreifen des Wirts und des Kellners wurde ein Unglück im Lokale verhütet. Als Siebmann bald darauf in den Hof ging, sprang v. Brüsewitz auf und rief: „Ich bin in meiner Ehre tödlich verletzt; ich muß mich rächen, sonst muß ich den Dienst quittieren!" Der Wirt vertrat ihm jedoch den Weg und verhinderte ihn, in den Hof zu gehen. Da nahm v. Brüsewitz seinen Mantel und Mütze und entfernte sich durch den Ausgang nach der Karlstraße hin, um gleich darauf von der Kaiserstraße her wieder durchs Café in den Hof zu gehen. Dort traf er den Siebmann, der unter dem wiederholten Rufe, v. Brüsewitz möge ihm doch verzeihen, sich nach dem hinteren Teile des Hofes flüchtete, wo ihm der Offizier ohne weiteres den Säbel durch den Leib rannte. Der Schwerverletzte wurde darauf in ein Zimmer verbracht, wo er 1/4 Stunde später seinen Geist aufgab. Dies der Thatbestand. Von Ohrfeigen, die der Offizier bekommen haben soll, wissen die Augenzeugen absolut nichts.

= **Zwetschgenversandt der Station Bühl.** Es dürfte die Leser interessieren, einiges über den diesjährigen Frühzwetschgenversandt der Station Bühl zu erfahren. Der Versandt der Frühzwetschgen ging in der Hauptsache in den letzten 3 Wochen des Monats August vor sich und wurde in dieser Zeit eine Menge von 1 023 690 kg verschickt. Das Absatzgebiet, welches sich von Jahr zu Jahr erweitert, erstreckte sich südlich bis Zürich, Winterthur und St. Gallen, nordwestlich bis Köln, nördlich bis Bremen und Hamburg und östlich bis Berlin, Dresden, München und Lindau. Die hauptsächlichsten Empfangstationen waren: Köln mit rund 410 000 kg, Frankfurt a. M. und Zürich mit je 70 000 kg, Berlin mit 50 000 kg, Hannover, München und Konstanz mit je 40 000 kg, Lindau, Stuttgart und Nürnberg mit je 20 000 kg, Pforzheim mit 15 000 kg, Mannheim mit 11 500 kg u. s. w. Der Preis der Zwetschgen dürfte sich durchschnittlich auf 18—20 M. für 100 kg gestellt haben, so daß für die von der Station versandte Menge als Ankaufspreis die Summe von ungefähr 200 000 M. bezahlt wurde. (K. Ztg.)

□ **Kleine Chronik.** Ein angeblicher Reisender aus Laibach kam am 9. d. Mts. zu einem in der Kapellenstraße wohnenden Bilderhändler und bat um Beschäftigung mit dem Beifügen, daß er in dieser Branche bewandert sei. Da nun der Reisende defekte Stiefel an den Füßen trug, schenkte ihm der Bilderhändler ein Paar Zugstiefel und übergab ihm 3 Bilder im Werte von 25 M., um dieselben in hiesiger Stadt gegen die übliche Provision im Hausierwege zu verschleißen. Später traf der Bilderhändler den Hausierer auf der Straße ohne Bilder; auf Befragen erklärte er, er habe die Bilder schon verkauft und als der Bilderhändler mit dem Hausierer abrechnen wollte, ergriff derselbe die Flucht. — Ein in der westlichen Kaiserstraße bedienstet gewesener Hausbursche aus Trienz wurde verhaftet, weil er seinem Prinzipal seit etwa 1/4 Jahr in fortgesetzter That verschiedene Waren im Gesamtwerte von 368 M. entwendet hat. — Samstag Vormittag hat ein in der westlichen Kaiserstraße wohnender Kaufmann seinen Hausburschen aus Elchesheim mit einem Geldbrief von 300 M. zu einem auf dem Friedrichsplatz wohnenden Bankier geschickt, um das Geld dort abzuliefern. Der Hausbursche unterschlug jedoch das Geld und ist damit flüchtig gegangen. — Ein vom k. württ. Amtsgericht Stuttgart wegen Körperverletzung steckbrieflich verfolgter Taglöhner aus Pforzheim wurde hier verhaftet. — In der Nacht vom 9. auf 10. d. Mts. wurde einem in der Adlerstraße wohnhaften Taglöhner aus Weingarten aus unverschlossenem Schlafzimmer ein Portemonnaie mit 5.14 M. Inhalt entwendet. Als dringend verdächtig wurde eine stellenlose Dienstmagd aus Forst, O.-A. Aalen verhaftet. — Am Samstag wurde eine Dienstmagd aus Halberstadt verhaftet, welche vom k. Amtsgericht Brackenheim wegen Diebstahl steckbrieflich verfolgt wurde. — In der Nacht vom 4. auf 5. d. Mts. bekamen in der Wielandstraße einige Burschen Streitigkeiten mit einander, wobei ein im Hause wohnender Maurer aus Staufenberg abwehren wollte; er bekam dabei von einem ebenfalls in der Wielandstraße wohnenden Blechner mit einem Schlüssel mehrere Hiebe auf den Kopf, so daß er 4 starkblutende Wunden auf dem Kopfe und eine solche an der Nase davontrug, die er sich im städt. Krankenhaus verbinden lassen mußte. — In der Nacht vom 3./4. d. M. kamen auf der Rüppurrerstraße ein in der Werderstraße wohnender Schuhmacher und ein in der Luisenstraße wohnender Schlosser, beide aus Karlsruhe, mit einander in Wortwechsel, wobei der Schlosser mit einem Stock seinem Gegner einen Schlag in's Gesicht gab, so daß der Getroffene eine starke Geschwulst an der Wange erhielt. — Ein in der Waldstraße wohnender Schreiner aus Obergünzburg erhielt beim Wechselnlassen eines Zehnmarkstücks bei einer Kellnerin in der Hirschstraße ein falsches Fünfmarkstück, welches er aber erst als falsch erkannt hatte, als er es nach einigen Tagen wieder ausgeben wollte; da die Kellnerin sich an nichts mehr erinnern konnte, so hatte der Schreiner den Verlust zu tragen

Einweihung des Karlsruher Turms auf dem Mahlberg.

r. Karlsruhe, 12. Okt. Bei dem Festessen im Badhotel Rothenfels, an dem etwa 160 Personen teilnahmen, brachte Herr Prof. Neumann den ersten Toast auf den Großherzog aus. In geistreicher Weise schilderte er den erhebenden Eindruck, den eine Kulturlandschaft unwillkürlich auf uns ausübt; auch wenn wir aus dem Hochgebirge mit seinen unvergleichlich großartigen Naturgenüssen in unsere Heimat zurückkehren, fühlen wir uns stets glücklich, einem Lande anzugehören, in dem so viel schönes und wertvolles geschaffen worden ist. Ein glücklich veranlagter Volksstamm und eine vortreffliche Leitung desselben haben erreicht, daß Baden zu den schönsten Ländern in der ganzen Kulturwelt gerechnet werden darf, seit unser badisches Herrschergeschlecht über dieses glückliche Land regiert. Der jetzt regierende Sprosse dieses Geschlechts ist das Ideal eines Fürsten, das Ideal eines deutschen Mannes. Auch für die hochbedeutsamen Bestrebungen um die Erziehung zum Naturgenuß, wie sie im Schwarzwaldverein gepflegt werden, hat Großherzog Friedrich, der Protektor des Vereins, stets großes Interesse entgegengebracht, wie erst jüngst wieder aus den freundlichen Aeußerungen zu erkennen war, mit denen S. K. Hoheit beim Huldigungsakt während des Jubiläumsfestes das Geschenk des Schwarzwaldvereins aus den Händen des Redners entgegennahm. Dem Großherzog gelten unsere besten Wünsche! Herr Geh. Finanzrat Hildebrandt begrüßte die Gäste, die 3 Vertreter fremder Sektionen (Baden-Baden, Gernsbach und Rastatt) und insbesondere den verehrten Präsidenten des Gesamtvereins, der von seiner Fähigkeit, für die Ideen des Schwarzwaldvereins erfolgreich zu wirken, schon recht erkleckliche Beweise geliefert habe. Herr Buchdruckereibesitzer Vogel-Karlsruhe dankte dem anwesenden Vertreter der Stadt Karlsruhe und den städtischen Kollegien, insbesondere deren Vorsitzendem Herrn Oberbürgermeister Schnetzler, für die den Bestrebungen der Sektion seit ihrer Gründung gewidmete Unterstützung. Nachdem Herr Stadtrat Glaser in humoristischem Tone auf die Damen toastiert hatte, sprach Herr Buchdruckereibesitzer Vogel-Rastatt den Dank der Gäste, insbesondere der eingeladenen Sektionen aus und feierte die Fortdauer der bisher bewiesenen Opferwilligkeit und einen Hauptförderer dieses Gemeinsinns, Herrn Geh. Finanzrat Hildebrandt. Und nun erhob sich eine Stimme aus dem Hintergrund. Die große Versammlung war nämlich in zwei zusammenstoßenden Sälen untergebracht, und da bisher stets von dem am äußeren Ende des einen Saales untergebrachten Ehrentisch aus gesprochen worden war, so ließ sich nunmehr von dem entgegengesetzten Ende des andern Saales Herr Architekt Klein-Baden hören mit einer humoristischen Beschwerde darüber, daß die Insassen seines Saales am Ende jeder Rede stets nur ein großes „Waldgeheil" vernehmen und mitjubeln müssen, ohne zu wissen warum. Um diesen Teilnehmern auch etwas zu bieten, brachte er dem neuen Präsidenten, dem Schwarzwaldverein selbst und seinen aufblühenden Sektionen ein „Waldheil!" Die Redner stellten sich von jetzt ab unter die Verbindungsthüre, um beiden Teilen den Genuß ihrer Ausführungen zu gewähren. Herr Oberingenieur Ihm erwähnte in einem Toast auf die Herren Professor Bischoff und Architekt Gimpel, deren Namen auf einer Tafel am Turme verewigt sind, eine an dem Turm zu beobachtende Ausbauchung, die jedoch nur in ästhetischer Hinsicht von Bedeutung sei. In launiger Weise erklärte Herr Gimpel den Ursprung dieser Erscheinung damit, daß beim Bau eine „krumme Senkelschnur" zur Verwendung gekommen sein müsse, deren Wirkung durch die oben herrschenden Winde noch verstärkt worden sei; zugleich brachte er der Mahlberg-Turm-Baukommission, den Herren Bischoff, Ihm, F. S. Mayer, Pecher, Strieder und Vogel, einen Toast. Herr Pecher feierte noch die „Wegmacher", die Oberförster von Ettlingen und Rastatt, und Herr Berblinger gedachte der Presse, die die Vereinsbestrebungen so wacker unterstütze, wofür Herr Thiergarten dankte.

Da der Zug, der die Festteilnehmer von Rothenfels, ohne Wagenwechsel in Rastatt, direkt nach Karlsruhe brachte, erst um 1/2 9 Uhr abging, so hatte man reichlich Gelegenheit, bei Becherklang und Musik die Festesfreude ausklingen zu lassen. Es war ein hübsches, trotz der mangelhaften Gunst der Witterung in allen Teilen harmonisch und befriedigend verlaufenes Fest, an das alle Teilnehmer sich lange mit Vergnügen erinnern werden.

Rechtspflege.

, **Karlsruhe**, 12. Okt. (Schwurgericht). Die Sitzungen des Schwurgerichts wurden heute Vormittag durch den Vorsitzenden Gr. Herrn Landgerichtsrat Grimm eröffnet. Zur Verhandlung kam die Anklage gegen den am 23. Oktober 1877 in Heslach geborenen ledigen Hausknecht Ernst Grob wegen Diebstahls und Raubs. Der Angeklagte, ein wegen Bettels 5 mal und wegen Diebstahls 2 mal vorbestrafter, arbeitsscheuer Mensch, der sich ohne festen Wohnsitz herumtrieb, übernachtete vom 2./3. Juni d. J. mit einem Korbmacher in einer Hütte des Hasenbergwaldes bei Stuttgart und nahm bei dieser Gelegenheit dem Korbmacher das Arbeitsbuch und die Quittungskarten weg. Dem Bestohlenen drohte er mit Schlägen, als dieser den Verlust merkte und die Papiere zurückverlangte. Am 7. Juni schloß er sich dem Maurerlehrling Vital Kastner, der vergeblich in Pforzheim Arbeit gesucht hatte und in seine Heimat Mörsch zurückkehrte, an und wußte diesen zu bestimmen, die Landstraße zu verlassen und den Weg, der nach Wilferdingen durch den Wald führt, einzuschlagen. Im Walde warf er den Kastner zu Boden, kniete auf ihn, drohte ihm mit Schlägen für den Fall er schreie, entriß ihm einen Arbeitsanzug, einen Backsteinhammer, einen Sentel, ein paar frisch gesohlte Zugstiefel, welche Gegenstände in einem blauen Arbeitsschurz eingebunden waren, die Taschentücher und einen Maßstab im Gesamtwerte von 27 Mk. 50 Pfg. Der Angeklagte ist geständig, die Zugstiefel will er gebraucht, das Handwerkszeug weggeworfen und die übrigen Gegenstände verkauft haben. Die Geschworenen bejahten die Schuldfragen nach Diebstahl und Raub und billigten dem durch Rechtsanwalt Dr. Schlesinger verteidigten Angeklagten mildernde Umstände

zu, worauf der Angeklagte durch den Gerichtshof zu 3 Jahren Gefängnis unter Anrechnung von 6 Wochen Untersuchungshaft und zu 5 Jahren Ehrverlust verurteilt wurde. Die Anklage war durch Gr. Staatsanwalt Herrn Dr. Dölter vertreten.

** **Karlsruhe,** 10. Okt. (Strafkammer II.) Am Abend des 17. August 1896 versetzte in der Nähe des Pforzheimer Gaswerks der 20 Jahre alte Goldarbeiter Karl Adolf Straßner aus Eutingen nach vorausgegangenem Wortwechsel dem 18 Jahre alten Karl Fricker von Pforzheim einen Stich in den Unterleib. Aus der Wunde traten Darmschlingen, die mehrere Stichverletzungen zeigten, hervor, und nur der alsbaldigen chirurgischen Hilfeleistung ist es zu verdanken, daß die Lebensgefahr abgewendet wurde. Straßner rühmte sich noch in Eutingen an demselben Abend seiner That in der Rosenwirtschaft in Eutingen, indem er sagte, er habe einen gestochen, jetzt komme er auch in den Arrest. Diesem Wunsche wurde heute dadurch entsprochen, daß gegen Straßner eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr, wovon 1 Monat Untersuchungshaft abgeht, ausgesprochen wurde. — Schmied Karl Traugott Keppler aus Renningen, ein wegen Diebstahls und Betrugs mehrfach vorbestrafter Mensch, veranlaßte die Ehefrau des Otto Ochs in Neuhausen, der er vorlog, er habe, als er neben ihrem Ehemann im Kreisgefängnis Rastatt eine Strafe verbüßte, ihrem Ehemann 3,50 M. geliehen, ihm diesen Betrag zu geben. Wegen Betrugs im Rückfall erhielt er eine Gefängnisstrafe von 5 Monaten. — Taglöhner Max Richard Fischer aus Frankenberg in Sachsen unterschlug am 3. August 1896 seinem damaligen Arbeitgeber in Chemnitz Kundengelder im Betrage von 164 M. 49 Pf., mietete für die Zeit vom 7. bis 10. Sept. 1896 unter falschen Angaben in Pforzheim ein Zimmer, schädigte die betreffende Vermieterin um 2 M. und entwendete aus dem gemieteten Zimmer einem früheren Mieter gehörige Kleidungsstücke im Werte von 30 M. Die Strafe lautete auf 7 Monate und 1 Woche Gefängnis abzüglich von 1 Woche Untersuchungshaft. — Rochus Just, Jagdhüter von Kirrlach, lud am 17. August 1896 in der Wirtschaft zur Krone in Wiesenthal sein dreiläufiges Jagdgewehr und übergab es dem Kronenwirt Johann Josef Seider, damit es dieser probieren könne. Seider ging in den Hof, stellte dort ein 3 Centimeter dickes Brett auf einen Zaun und schoß den mit einer Kugel und einen mit Schrot geladenen Lauf ab. Die Kugel fehlte das Brett und traf in einer Entfernung von 389 Meter die auf dem sogenannten Hagweg laufende 9 Jahre alte Rosa Oswald am Kopfe, so daß diese an der erhaltenen Verletzung starb. Just und Seider wurden angeklagt. Just, weil er sein Gewehr, dessen Kugelrohr mit einem Kaliber von 11½ mm nach dem Gutachten des Sachverständigen eine ganz enorme Tragfähigkeit besitzt und ein Schuß auf 1000 Meter noch tödlich wirken kann, einem Manne überließ, der das Gewehr nicht zu handhaben verstand; Seider, weil er in unübersichtlichem, von Menschen begangenem Terrain durch einen Schuß aus Fahrlässigkeit die Rosa Oswald tötete. Just erhielt vier Monate, Seider drei Monate Gefängnis. — Goldarbeiter Karl Friedrich Jost aus Brötzingen schädigte die Pforzheimer Ortskrankenkasse in der Zeit vom 1. Mai bis 13. Juni 1896 um 27 M., indem er sich krank meldete, während er bei seinem Arbeitgeber arbeitete und von diesem 52,76 M. Lohn bezog. Jost, der schon zweimal wegen Betrugs, darunter wegen einer ganz gleich gearteten Handlung bestraft ist, wurde zu einer Gefängnisstrafe von 4 Monaten und 2 Jahren Ehrverlust verurteilt. — Wickelmacher Franz Josef Stark und Cigarrenmacher Franz Josef Berens aus Mingolsheim jagten unberechtigt am 30. August 1896 in den Gemarkungen Langenbrücken und Malsch und erlegten einen Hasen. Den sie überraschenden Jagdaufseher bedrohte Stark, indem er das Gewehr anlegte und ihm zurief: „Komm nur rauf heut, Schlingel! heute schieße ich Dich über den Haufen." Als Strafe wurde gegen Stark eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten 1 Woche, gegen Berens eine solche von 3 Tagen ausgesprochen. — Die Berufungen gegen die Urteile des Schöffengerichts Bretten, das den Fuhrmann Christian Kemmling von Menzingen wegen Körperverletzung und Thätlichkeiten mit 14 Tagen Gefängnis und 6 Tagen Haft und den Taglöhner Josef Jonitz in Rinklingen wegen Diebstahls zu einer Gefängnisstrafe von 14 Tagen verurteilte, wurden verworfen.

Amtliche Nachrichten.

Militärdienstnachrichten. Durch Verfügung des Königl. Kriegsministeriums Militär-Oekonomie-Departements vom 23. September d. J. ist folgendes bestimmt: Bekleidungsamt des 14. Armeekorps: Schrader, Eisenbahn-Stations-Aspirant, beauftragt mit Wahrnehmung einer Assistentenstelle bei obigem Bekleidungsamt, zum Bekleidungsamtsassistenten ernannt.

Handel und Verkehr.

♃ Nürnberg, 10. Okt. (Hopfenbericht von J. L. Raum.) Die Nachfrage für alle Sorten Prima, sowie grünfarbige Gutmittel, hält zu behaupteten Preisen an. Dagegen hat sich das Geschäft für gelbe sowie mißfarbige Sorten so verflaut, daß selbst unter den günstigsten Konditionen für die Käufer, nur ganz kleine Verkäufe darin zu stande gebracht werden können. Export verhält sich ganz unthätig und sind untergeordnete Sorten um 5—8 M. billiger erhältlich. Die Zufuhren vom Lande betrugen gestern und heute ca. 700 Ballen und mit der Bahn ca. 1000 Ballen. Umsatz gestern und heute ca. 1500 Ballen. Stimmung für Prima fest, für alle andere flauest. Es wurden bezahlt: Marktthopfen 1. Sorte 45—55 M., 2. Sorte 30—40 M., Hallertauer 1. S. 65—75 M., 2. S. 40—55 M., do. Siegel 70—85 M., Württemberger 1. S. 70—82 M., 2. S. 45—65 M., Badische 1. S. 70—80 M., 2. S. 40—50 M., Posener 1. S. 70—80 M., Elsässer 1. S. 60—70 M., 2. S. 40—50 M., Spalter Land, leichte Lagen, 70—95 M.

* Frankfurt a. M., 12. Okt. (Anfangskurse 12 Uhr 30 Min.) Kreditaktien 308¼, Staatsbahn 307—, Lombarden 87⅛, 3proz. Port. 26.70, Aegypter 104.60, Ungarn 103.20, Diskonto-Komm. 203.40, Gotthardaktien 161.80, 6proz. Mexikaner ult. 91.—, 3proz. Mexikaner ult. 24.60, Banque Ottomane 106.—, Türkenlose 30.60, Italiener 57.40. Tendenz: schwach.

* Frankfurt a. M., 12. Okt. (Schlußkurse 2 Uhr 37 Min.) Wechsel Amsterdam 168.32, London 203.52, Paris 808.06, Wien 169.85, Italien 75.60, Privatdiskonto 4¼, Napoleon 16—19.50, 4proz. Deutsche Reichsanleihe 103.95, 3proz. Deutsche Reichsanl. 98.—, 4proz. Preuß. Konsols 103.90, 4proz. Baden in Gulden 103.10, 4proz. Baden in Mark 103.—, 3½ proz. do. 103.20, 3proz. do. 1896 98.10, 4proz. Monopolgriechen 32.50, 5proz. Italiener 87.20, Oesterr. Goldrente 104.05, Oesterr. Silberrente 85.70, Oesterr. Lose von 1860 126.60, 4½proz. Portug. 39.75, Neue 4proz. Russen 66.40, 4proz. Serben 61.80, Spanier 60.40, Türkenlose 30.30, 1proz. Türken L. —.—, 4proz. Ungarn 103.30, Ungar. Kronenrente 99.60, 5proz. Argentiner 61.50, 5proz. Chinesen von 1896 130.—, 6proz. Mexikaner 91.—, 5proz. Mexikaner 82.—, 3proz. Mexikaner 24.60, Berliner Handelsgesellschaft 147.20, Darmstädter Bank 153.—, Deutsche Bank 185.40, Dresdener Bank 155.20, Badische Bank 114.30, Rheinische Kreditbank alte 136.—, do. neue 134.65, Rhein Hypothekenb. alte 171.25, do. neue 168.95, Pfälz. Hypothekenb. 161.60, Oesterr. Länderb. 209.—, Wiener Bankverein 221.—, Ottomanebank 106.10, Mainzer 117.70, Elbthal 239⅝, Schweiz. Zentral 132.50, Schweiz. Nordost 128.80, Schweiz. Union 83.20, Jura-Simplon 93.70, Mittelmeer 93.30, Meridional 119.—, Bad. Zuckerfabrik 61.70, Harpener 163.20, Nordd. Lloyd 109.—, Hamb.-Amerika 130.50, Maschinenfabrik Gritzner 285.—, Karlsruher Maschinenfabrik 176.—. — (Nachbörse.) Kreditaktien 307¾, Disk.-Komm. 203.70, Staatsbahn 306.—, Lomb. 87¼. Tendenz: matt.

* Berlin, 12. Okt. (Anfangskurse.) Kreditaktien 228.10, Disk.-Komm. 204.10, Staatsbahn 154.10, Lombarden 42.90, Russennoten 217.20, Laurahütte 155.—, Harpener 162.70, Dortmunder 40.—.

* Berlin, 12. Okt. (Schlußkurse.) Kreditaktien 227.60, Diskonto Komm. 203.60, Dresdener Bank 154.20, Nationalbank f. Deutschl. 138.10, Bochumer 155.50, Gelsenk. Bergwerk 166.20, Laurahütte 155.60, Harpener 162.70, Dortmunder 39.50, Ver. Köln-Rottweiler Pulverfabrik 240.20, Deutsche Metallpatronenfabrik 339.—, Kanada-Pacific 53.—, Privatdiskont 4¼. Tendenz: Zu Eröffnung schwach auf der ganzen Linie. Matt Schweizer- und Italienische Bahnen. Ebenso Fonds mit Ausnahme von heimischen Anlagen. Später einzelne Kohlenwerte etwas gebessert.

* Wien, 12. Okt. (Vorbörse.) Kreditaktien 364.75, Staatsbahn 363.70, Lombarden 100.10, Marknoten 58.25, 4proz. Ungarn 121.95, Papierrente 101.25, Oesterr. Kronenrente 101.10, Länderbank 243.25, Ungarische Kronenrente 99.30. Tendenz: still.

* Paris, 12. Okt. (Anfangskurse.) 3proz. Rente 101.42, Spanier 60¼, Türken 19.40, Italiener 88.35, Banque Ottomane 556.—, Rio Tinto 608.—.

* London, 12. Okt. Debeers 28—, Chartered 2¾, Goldfields 10¾, Randfontein 2½, Eastrandt 5¾.

)(Frankfurt a. M. 10. Okt. (Börsen-Woche vom 3. bis 9. Oktober.) Die Schwäche und Zurückhaltung, Eigenschaften, von welchen in unseren letzten Wochenberichten fast beständig die Rede war, haben einer ausgesprochenen Flauheit, und mit den wachsenden Erfolgen der auf eine Ermäßigung des Preisniveaus hinarbeitenden Bestrebungen, einem kühnen Vorangehen der Baissepartei Platz gemacht. Während der abgelaufenen Woche hatte die Contremine Sieg auf Sieg zu verzeichnen. Die politische Lage war für die Kursentwicklung ohne jede Bedeutung. Kaum daß der Telegraph noch etwas über Beratungen des türkischen Ministerrates oder über Bombenfunde in Konstantinopel und Verhaftungen einflußreicher armenischer Kaufleute zu berichten weiß, lauter Nachrichten, die die Börse unberührt ließen. Auch die seit einigen Jahren übliche Reichskanzler- und Ministerkrisis in unserem engeren Vaterlande ist in diesem Jahre, und selbst trotz eines Kronrats in Hubertusstock ausgeblieben. Mit gespannter Aufmerksamkeit waren die Blicke der Spekulation aller Börsen auf die Entwickelung der Geldverhältnisse gerichtet. Die kaum unterbrochenen Goldexporte nach den Vereinigten Staaten haben aufs neue größere Dimensionen angenommen; angesichts einer qualitativ und quantitativ mittelmäßigen Ernte in den mittel- und westeuropäischen Ländern, als deren Folge wir seit Wochen langsam aber stetig steigende Getreidepreise zu verzeichnen haben, läßt sich erwarten, daß die Bezüge von Frucht aus Amerika und die dagegen zu remittierenden Goldexporte noch einige Zeit andauern werden. Außerdem sind die Finanzleitungen der großen europäischen Staaten, Rußlands und Oesterreichs, beflissen, ihre Goldvorräte auf jede Weise zu verstärken. In Deutschland nehmen Handel und Industrie in diesem Jahre ganz ungewöhnlich große Summen in Anspruch. Nachdem der Privatdiskonto auf 3¼ % herabgegangen war, hat solcher wieder bis 3⅞ % angezogen und die Wechsel-Einreichungen bei der Reichsbank waren so stark, daß die Bank in den ersten Tagen dieses Monats mit weiteren 60 Millionen in die Notensteuer hineingeraten sein soll. Mit äußerster Spannung sieht man nunmehr den zwei nächsten Ausweisen entgegen und hegt ziemlich allgemein die Befürchtung, daß der Diskont im Laufe dieses Monats auf 5% erhöht werden wird. An der Londoner Börse ist Geld ebenfalls von 1½ auf 2½% gestiegen, hält sich mit diesem Satz allerdings noch weit unter der 3% betragenden Bankrate, während in Deutschland der private Wechselzinsfuß ganz nahe an den Banksatz von 4% heranreicht. Ein Hauptfaktor für die flaue Tendenz dieser Woche war die Annahme des Rechnungsgesetzes für die Schweizerischen Eisenbahnen. Schon in den letzten Tagen vor der Volksabstimmung vom 4. Oktober hatte das Heimatland zu verkaufen angefangen, während die deutschen Börsen das aus Zürich, Genf und Basel kommende Material mit Rücksicht auf die seitherige gute Rente dieser Aktien aufgenommen hatten. Seit Beginn dieser Woche haben aber die Verkäufe für schweizerische Rechnung so riesige Dimensionen angenommen, daß die Kurse aller Bahnen um viele Prozente zurückgeworfen wurden, daß viele Positionen zwangsweise liquidiert wurden und daß in den letzten Tagen auch viele der ersten Käufer sich dieser verlustbringenden Engagements wieder entäußert haben. Nur Gotthardaktien haben sich relativ behaupten können. Von sonstigen Werten des Bahnenmarktes gingen Prince Henri, die der flauen Gesamthaltung einen Tribut entrichten mußten, ca. 3% zurück. Oesterreichische Bahnen waren nicht sehr lebhaft. Staatsbahn, zeitweise auf großen Getreideexport-Verkehr, sowie auf Gerüchte von einer Lostrennung und Finanzierung ihrer Domänen und Hüttenwerke etwas fester, bleiben ca. 3 fl. unter dem Stande der Vorwoche, Lombarden 1 fl. niedriger. Nordwest und Elbthal-Aktien geben je 2 fl., Raab-Oedenburger ca. 3 fl. nach. Spekulative Bankaktien hatten sich während der ersten Tage dieser Woche zum Teil gut behaupten können, namentlich Kreditaktien, inländische Bankaktien waren langsam im Preise zurückgegangen. Am letzten Tage dieser Berichtswoche gingen dieselben bei starkem Verkaufsandrang jedoch prozentweise zurück und gehen sämtlich auf dem niedrigsten Stand der Woche aus dem Verkehr hervor. Ueber die Ursache dieser Preisbewegung verlautete außer dem allgemeinen Unbehagen, das die Verhältnisse des Geldmarktes hervorgerufen und welches die Baissepartei allein schon zu schärferem Vorgehen ermutigte, daß für Rechnung eines Pariser Spekulanten (M. Ephrussi), dessen Engagement in Goldshares vor einigen Tagen auch in London emittiert worden sein sollen, große Zwangsverkäufe stattgefunden haben. Die Rückgänge betragen bei Diskonto-Kommandit 5%, Deutsche Bank 5½%, Dresdener Bank 4%, Berliner Handelsgesellschaft 4%, Oesterr. Kreditaktien verloren ungefähr 4½ fl., Wiener Bankverein 3 fl. Bergwerks- u. Hütten-Aktien waren trotz günstigster sachlicher Berichte ebenfalls sehr flau. Die enorme Beschäftigung der Eisenhütten, die steigenden Preise der Halb- und Ganz-Fabrikate, die Bildung eines Rheinisch-Westfälischen Roheisenverbandes, der überaus flotte Absatz aller Kohlensorten und neue Abschlüsse in solchen zu teilweise höheren Preisen, lauter Momente, die bei günstiger Stimmung den Markt zu enthusiasmieren geeignet gewesen wären, haben bei der vorherrschenden Verstimmung die Aktienkurse nicht halten können. Von den einschlägigen Werten gingen Bochumer ca. 5%, Concordia 4%, Courl 2%, Dortmunder wegen Zusammenlegung der Aktien und Gerüchten von 20% barer Zuzahlung um ca. 5%, Gelsenkirchener und Harpener je 6% zurück. Am Fondsmarkte waren Spanier auf kubanische Niederlagen 3% matter. 6% Mexikaner verloren 1%. Italiener, sowie alle inländischen Fonds blieben behauptet. Kassa-Industrie-Aktien waren größtenteils flau. Chem. Fabrik Griesheim, Maschinenfabrik Gritzner und Accumulatoren gaben 5—6% nach, fast durchweg finden sich bei den übrigen Rückgänge von 1—2%. Von solchen wurden auch Schiffahrtsaktien mitgenommen, die ebenfalls ca. 2% Einbuße erlitten.

♁ Stuttgart, 10. Okt. In der heute stattgehabten Aufsichtsratssitzung der Deutschen Verlagsanstalt wurde beschlossen, der Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 8½ pCt. und eine außerordentliche Abschreibung von Mk. 36,000 vorzuschlagen. Die Dividenden der Vorjahre betrugen 9 pCt., 10 pCt. und 14 pCt. Das abermalige Mindererträgnis ist wesentlich mit auf Rechnung des insbesondere durch die Berliner Konkurrenz hervorgerufenen Mehraufwands für die Ausstattung von „Ueber Land und Meer" zu setzen. Die Aktien notieren heute 165 pCt.

* Berlin, 12. Okt. Heute hier eingetroffene Depeschen aus Buenos-Ayres bestätigen, daß der neue Intendant ein Reskript über die Finanzlage der Stadt veröffentlicht, das die Notwendigkeit einer Abänderung der bezüglich des Anleihezinses getroffenen Vereinbarung betont. In den Depeschen wird dies Vorgehen als leichtfertig bezeichnet und hinzugefügt, daß der Finanzminister bereits erklärt habe, die Nationalversammlung werde keine Aenderung des bestehenden Abkommens zulassen. Von unterrichteter Seite hören wir ferner, daß die Einnahmen der Stadt derartig zufriedenstellend waren, daß der für den am 1. Dezember fällige Zins der 4½prozentigen Goldanleihe erforderliche Betrag bereits jetzt auf Grund der monatlichen Remittierung zur Verfügung stehe.

Drahtberichte.

w **Berlin,** 12. Okt. Der „N. Allg. Ztg." zufolge trifft der Leiter des russischen Ministeriums des Auswärtigen heute Abend von Paris hier ein und folgt morgen einer Einladung des Reichskanzlers zum Frühstück.

w **Berlin,** 12. Okt. Durch Kabinettsordre vom 10. ds. Mts. ist Kontreadmiral Diederichs von der Stellung als Chef des Stabes des Oberkommandos der Marine entbunden und der Inspekteur der 1. Marineinspektion Kontreadmiral Barandon hierzu ernannt. Ferner ist Kontreadmiral v. Arnim zum Inspekteur der 1. Marineinspektion und Kapitän z. See Kirchhoff mit der Wahrnehmung der Geschäfte eines Inspekteurs der Marineartillerie beauftragt worden.

w **Darmstadt,** 12. Okt. Der Kaiser von Rußland hat seinen für morgen beabsichtigten Besuch in Wiesbaden bis auf Weiteres verschoben.

w **Paris,** 12. Okt. Ein Artikel der „Lanterne" hatte dem Minister Barthou vorgeworfen, daß er als Arbeitsminister gelegentlich der Beratungen über die von den Eisenbahnen zu gewährenden Garantien finanzielle Spekulationen unternommen habe. Das Blatt teilt nunmehr mit, daß Barthou die Bestellung eines Ehrengerichtes verlangt habe.

w **London,** 12. Okt. Nach den gestrigen Kundgebungen im Hydepark fand zu Ehren der armenischen Deputationen aus Paris, Brüssel und dem Haag seitens der englisch-armenischen Gesellschaft ein Bankett statt, auf dem der Vorsitzende Atkins einen Trinkspruch auf die Königin von England, den Kaiser von Rußland und Präsident Faure zugleich ausbrachte. Er gab darin der Hoffnung Ausdruck, daß der Schreckensherrschaft der Türkei durch ein gemeinsames Vorgehen der Nordmächte bald ein Ende gemacht würde, während von Deutschland und Oesterreich keine Hilfe zu erwarten sei.

w **London,** 12. Okt. Die Blätter bringen die Nachricht, daß Lord Rosebery seine politischen Verpflichtungen aufgegeben habe. Man glaubt jedoch nicht, daß er beabsichtige, dauernd vom politischen Leben zurückzutreten. Die „Times" stellt die Lage hinsichtlich der Führerschaft der liberalen Partei als außerordentlich verwickelt dar, sodaß der Eintritt Gladstones in das politische Leben zur Wiederherstellung der Einigkeit ernstlich geboten erscheine. Dieser Vorschlag sei indessen wegen des hohen Alters Gladstones ein Akt von Verzweiflung.

w **Athen,** 12. Okt. (Havasmeldung.) Der macedonische Bandenführer Gula Grutas wurde bei einem gestern stattgehabten Zusammenstoß mit türkischen Truppen getötet und sein Kopf im Triumphzuge nach Grevena gebracht. Seine Bande rückt inzwischen in der Richtung auf Sialista vor.

Herausgeber: Otto Reuß.
Verantwortlicher Redakteur: W. Bogler.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Alexander Steinhauer, sämtliche in Karlsruhe.

Freiberg in Sachsen,

die alte **Berghauptstadt**, zwischen Dresden und Chemnitz überaus günstig gelegen, ist der Kreuzungspunct der Bahnlinien Dresden-Chemnitz-Hof, Nossen-Bienenmühle-Moldau in Böhmen, Freiberg-Großhartmannsdorf und Freiberg-Halsbrücke. Als der Mittelpunct des sächsischen Erzbergbaues und noch jetzt Sitz der obersten sächsischen Berg- und Hüttenbehörden, **entwickelt** sich Freiberg neuerdings durch seine günstigen Eisenbahnanschlüsse, durch die infolge der allmählichen Einschränkung des Erzbergbaues frei werdenden billigen Arbeitskräfte, sowie durch die leichte Zufuhr von Stein- und Braunkohlen aus den nahen sächsischen und böhmischen Gruben mehr und mehr zur **Fabrikstadt.** Bereits der Sitz blühender Industrien (Cigarren-, Maschinen-, Leder- und Lederwaaren-, Superphosphat-, Bleiwaaren-, Wollwaarenfabriken, Flachsspinnerei, Gold- und Silberspinnerei, Drahtweberei, Bürstenfabrik u. s. w.), kann Freiberg einen mächtigen Aufschwung nehmen, wenn die vorhandenen günstigen Vorbedingungen zur Anlage größerer Fabriken in weiteren Kreisen gewürdigt werden: Bauland zu außergewöhnlich niedrigen Preisen, billige Gaspreise (zu gewerblichen Zwecken nur 12 Pfg. pro Cubikmeter) und niedrige Preise für Wasser aus der städtischen Hochdruckleitung. Die Erbauung eines Elektricitätswerks und einer elektrischen Straßenbahn sind in Aussicht. 4544

Durch ihr gesundes Höhenklima (400 m über der Ostsee) und nahe ausgedehnte städtische Waldungen (gegen 440 ha), durch von reizvollen Teichen unterbrochene, vorzüglich gepflegte Promenaden empfiehlt sich Freiberg auch zur **dauernden Niederlassung** für **Rentiers** und **Pensionaire,** zumal Wohnungen und Lebensmittel billig und die landschaftlich schöne, weitere Umgebung wie auch die nahe Residenz (letztere durch elfmalige tägliche Eisenbahnverbindung) ohne große Kosten zu erreichen sind. Als Garnisonstadt, Sitz des Landgerichts, der Bezirksbehörden, mehrerer Bankinstitute, der altberühmten Bergakademie, eines Gymnasiums, Realgymnasiums, der Deutschen Gerberschule, landwirthschaftlichen Winterschule, Handels- und gewerblichen Fortbildungsschule, sowie zahlreicher anderer Lehranstalten, trägt Freiberg, welches 30 000 Einwohner zählt, den Charakter einer lebhaften Mittelstadt mit den mannigfachsten Anregungen. Der Dom mit der „Goldenen Pforte" und der kurfürstlichen Begräbnißcapelle, andere schöne Kirchen, berühmte Sammlungen, Schätze von bedeutendem geschichtlichem Werthe bilden Zierden der Stadt. Schmuckes Stadttheater vorhanden.

Auskunft und Unterstützung vermittelt bereitwillig

der Stadtrath zu Freiberg in Sachsen.

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

	Barometer.	Therm. Celsius.	Abs. Ftgt.	Feuchtigkt. in Proz.	Wind.	Himmel	Bemerkung.
11. Okt. Nachts 9 Uhr	745,0	9,8	8,6	95	Still	bedeckt	—
12. Okt. Morg. 7 Uhr	745,5	8,8	7,8	92	Still	bedeckt	—
Mittags 2 Uhr	747,0	12,6	6,6	61	SO	heiter	—

Höchste Temperatur am 11. Okt. 13,0, niedrigste in der folgenden Nacht 8,4.

Niederschlagsmenge am 11. Okt. 1,1 mm.

Meteorologische Beobachtungen. vom 12. Okt., Morgens 8 Uhr.

Ort	Barom. a. 0. Gr. u. d. Meeresniv. red. in Mil.	Wind. Richtung.	Wind. Stärke.	Wetter	Temperatur in Celsiusgraden
Aberdeen	764	NW	schwach	halb bed.	3
Stockholm	758	NO	leicht	bedeckt	9
Haparanda	756		still	wolkenl.	1
Petersburg	760	SO	leis. Zug	heiter	9
Moskau	770	S	leis. Zug	wolkenl.	5
Cork	766	NNW	schwach	heiter	5
Cherbourg	757	N	mäßig	bedeckt	8
Hamburg	756		still	Nebel	7
Memel	755	SO	schwach	bedeckt	13
Paris	757	SSW	leis. Zug	bedeckt	6
Karlsruhe	757		still	bedeckt	9
Wiesbaden	756		still	bedeckt	9
München	759	SW	frisch	wolkig	8
Berlin					
Wien	756	W	schwach	wolkig	12
Breslau	756	W	schwach	Regen	11
Nizza	758	NW	leicht	heiter	12
Triest	758	OSO	leis. Zug	Regen	17

Wetterbericht des Centralbur. für Meteorol. vom 12. Okt. Mit Ausnahme des Nordwestens und des Südostens, wo barometrische Maxima lagern, bildet heute ganz Europa ein Gebiet niedrigen Druckes, in welchem flache Minima über Westfrankreich, über der Nordsee und über Pommern zu erkennen sind. Das Wetter ist dementsprechend trüb, regnerisch und kälter, als in den letzten Tagen; das bei uns eingetretene Aufklären ist wahrscheinlich nur von kurzer Dauer.

Eheaufgebote.

Karlsruhe, 9. Okt. Josef Iras von Dorfmerkingen, Eisendreher hier, mit Frieda Eberhard von hier. — Karl Müller von Bruchsal, Bureau-Assistent hier, mit Auguste Friedrich von hier. — Philipp Rist von Niederotterbach, Anwaltsgehilfe hier, mit Helene Mack von Kreuznach. — Wilhelm Luger von hier, Photograph hier, mit Rosa Albrecht von Wimpfen a. B. — Ottomar Hercher von Quittelsdorf, Hofmusiker hier, mit Anna Holwäger von hier. — Karl Kaiser von Rheinbischofsheim, Eisenbahnschaffner hier, mit Frieda Herbst von Liedolsheim. — Oskar Schmidt von Heidelberg, Reserveheizer hier, mit Mathilde Keller von Wichs. — Adam Alter von Waldmichelbach, Schneider hier, mit Philippine Kaltenbrunn von Mannheim. — Friedrich Wächter von Liedolsheim, Bierbrauer hier, mit Karoline Schäfer von Wössingen. — Karl Kirchmayer von hier, Blechner hier, mit Marie Greif von Rastatt.

Gestorben.

Karlsruhe, 3. Okt. Wilhelm, V. Johann Segelbacher, Schuhmacher, 2 J.; Emma, V. Johann Braitsch, Schlosser, 1 J. 8 M. 26 T.; Salomea Schillinger, Papiermachers Wwe., 84 J.; Bertha, V. Jakob Maier, Kesselschmied, 9 M. 17 T. — 4. Okt. Alma, V. Basilius Heisele, Zeichner, 3 J.; Maria Agnes Link, Chorsängers Ehefrau 74 J.

Wasserstandsnachrichten.

Rhein.

Maxau, 12. Okt., 477 cm, gef. 09 cm.
Kehl, 12. Okt., morgens 6 Uhr, 342 cm. Beharrungszustand.
Waldshut, 11. Okt., mittags 12 Uhr, 295 cm, fällt.

Konkurseröffnungen.

Hagsfelder Spar- und Darlehenskassenverein in Hagsfeld, Eröffnungstermin 6. Okt., Anmeldefrist-Ablauf 5. Nov., Prüfungstermin 26. Nov.

Druck und Verlag von Otto Reuß, Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe.

Verschiedenes.

— Ein tragisches Ende scheinen drei Luftschiffer gefunden zu haben, welche vorvergangene Woche während des orkanartigen Sturmes in einem mächtigen Luftballon in der Nähe der Nordseeküste beobachtet wurden. Das Luftschiff näherte sich oft so sehr der Erde, daß man nicht nur die drei Insassen der Gondel deutlich sehen, sondern auch ihren Ruf, die herabhängenden Taue festzuhalten, vernehmen konnte. Bei dem immer furchtbarer einsetzenden Sturm war jedoch an ein Festhalten des Ballons nicht zu denken. so daß er dem Watt bezw. der offenen See immer mehr zutrieb. Sofort nach den verschiedenen Nordseeinseln gegebene Mitteilungen hatten nicht den geringsten Erfolg. Der Ballon blieb verschollen. Jetzt, nach etwa zehn Tagen, ist in der Nähe des Norderneyer Leuchtturms ein großer Luftballonkorb angetrieben, der jedenfalls zu dem beobachteteten Ballon gehört hat. Die an dem Korb befindlichen dicken Seile waren zerrissen; der Korb selbst war mit dickem Tuch beschlagen und mit Sitzvorrichtungen versehen. Außer einigen Meßinstrumenten befand sich nichts, wodurch die Besitzer des Ballons festgestellt werden konnten. Die Annahme, daß man es hier mit einem zu wissenschaftlichen Zwecken aufgelassenen Ballon zu thun habe, ebenso die Mutmaßung, daß er in Deutschland aufgestiegen sei, bestätigt sich nicht. Verschiedene Anzeichen sprechen dafür, daß der Ballon derjenige ist, der in Belgien mit drei Offizieren aufgestiegen und der bei anhaltend starkem Nord-Nordost nach Holland getrieben wurde. Nachdem ein Landen auf einer im Zuidersee gelegenen Insel wegen des furchtbaren Unwetters unmöglich war, ist das Luftschiff immer mehr nach der deutschen Nordseeküste zu gegangen, wo es höchst wahrscheinlich in die hochgehende See gestürzt ist.

— Zu den Gerüchten über die Vermählung der jungen Königin von Holland wird aus Amsterdam geschrieben, die junge Königin habe selber mehr als einmal sich dahin geäußert, daß sie möglichst lange unverehelicht bleiben möchte. Jedenfalls werde sie sich aber allein die Entscheidung über die Wahl ihres zukünftigen Gemahls vorbehalten. Die Gouvernante mehrerer junger Damen, welche stete Gefährten der Königin sind, sagt, daß die letztere kürzlich folgende Bemerkung machte: „Ich liebe meine Unterthanen und hoffe ihnen in jeder Weise zu gefallen. Wenn sie aber glauben, daß sie eine Stimme in der Wahl meines zukünftigen Gemahls haben werden, so begehen sie einen großen Irrtum. Sollten sie zu extremen Maßregeln schreiten, so werde ich energischer als je auftreten. Ich werde mich nicht zu einer Heirat zwingen lassen, welche mir nicht gefällt. Ich werde überhaupt nicht heiraten, wenn ich keine Stimme in der Angelegenheit haben soll.“ Eine Dame von der Bekanntschaft der Königin erzählt, daß die Königin kürzlich, als sie einen auswärtigen Hof besuchte, ihren eigenen Gesandten bat, seine Töchter zu senden: „Ich möchte so gern wieder holländische Mädchen sehen und holländisch mit ihnen sprechen.“ „Aber Majestät,“ erwiderte der Gesandte, „meine Töchter sprechen nur englisch, da sie nicht in Holland geboren sind.“ — „Dann schicken Sie sie nicht. Ich will keine holländischen Mädchen sehen, welche nicht holländisch sprechen können.“

— Die eigentümliche Ungeniertheit, mit der die Engländer Geldangelegenheiten behandeln, verrät sich wieder in einem Aufruf, mit dem ein als „Radikaler aber nicht Republikaner“ unterzeichneter Brite in der neuesten Nummer der „Sunday Times“ zu Sammlungen auffordert, die als ein äußeres Zeichen der Dankbarkeit anläßlich des Regierungsjubiläums der Königin dem — Prinzen von Wales gewidmet werden sollen, damit er in der Lage sei, „gewisse Verbindlichkeiten, die er doch am letzten Ende in Ausübung seiner Pflicht als Repräsentant Englands habe kontrahieren müssen“, zu tilgen. Der Urheber des Aufrufs meint, es sei jede Scheu um so eher zu vermeiden, als ja „jedermann die betreffenden Verhältnisse genau kenne und jeder loyale Unterthan genau wisse, daß dem Prinzen durchaus nicht die Mittel zur Verfügung ständen, die den Erfordernissen seiner Würde und Stellung entsprächen.“

— Die New-Yorker Räuber treten immer frecher auf. Am 3. Oktober, morgens, wurde das Klubmitglied William Mc Kim in der fünften Avenue, der feinsten Straße der Stadt, beraubt und bewußtlos aufgefunden. Die Räuber hatten ihm kaum ein Stück Zeug am Leibe gelassen und ihm sogar die Stiefel genommen. 30 Anklagen wegen Mordes schweben gegenwärtig vor dem höchsten Gerichtshofe des Staates. Die Gefängnisse sind überfüllt. Das „Tombs“-Gefängnis enthält zur Zeit dreimal so viel Angeklagte, die ihrem Prozeß entgegensehen, als gewöhnlich. Manche sitzen schon Monate lang dort, ohne daß ihr Fall an die Reihe gekommen ist. In einigen Zellen befinden sich 3, in den meisten 2 Personen, die natürlich auch in einem für eine Person bestimmten Bette schlafen müssen. Viele Klagen dringen in die Oeffentlichkeit, daß Polizisten, wenn der Gefangene allein in der Zelle ist, von ihrem Knüppel reichlichen Gebrauch machen. Brandstiftungen sind in New-York auch wieder an der Tagesordnung. Erst vor einigen Monaten wurde eine Brandstifterbande vor Gericht gebracht. Ihre Methode war höchst einfach. Sie mieteten sich ein Haus oder einen Laden und versicherten ihn möglichst hoch. Es dauerte dann nicht lange, bis ein Feuer in ihrem Lokale ausbrach. Bei einer Gerichtsverhandlung kam es zu Tage, daß einer von dieser Gesellschaft ein wirkliches Geschäft in Brandstiftungen machte. Gegen Zahlung einer bestimmten Summe erklärte er sich bereit, eine Brandstiftung zu begehen. Er ging sogar umher und warb um Kunden.

Litterarisches.

— Deutsches Kolonialhandbuch. Nach amtlichen Quellen bearbeitet von Rudolf Fitzner. Verlag von Hermann Pätel in Berlin. 8°. 442 Seiten. Elegant gebunden 6 M., brosch. 5 M. — Die Entwickelung, welche die deutschen Schutzgebiete seit ihrer Besitzergreifung vor nunmehr 12 Jahren genommen haben, ist trotz mancher anfänglichen Mißerfolge, mancher bedrohlichen Krise eine überaus gedeihliche gewesen. Aus kleinen primitiven Anfängen heraus ist eine Organisation entstanden, die ein Gebiet von der fünffachen Ausdehnung Deutschlands mit bald dichter, bald weiter gezogenen Fäden umspannt. An zahlreichen, früher nur dem Geographen bekannten Plätzen sind deutsche Siedelungen enstanden, Handelsniederlassungen und Pflanzungsunternehmungen, Missionsstationen und Militärposten, als Fußpunkte für die Ausbreitung deutscher Kultur. Unsere Kenntnis der Landesnatur, der Bevölkerung und der wirtschaftlichen Verhältnisse der deutschen Schutzgebiete hat durch zahlreiche Berichte, Untersuchungen, Reisebeschreibungen 2c. eine außerordentlich große Bereicherung erfahren. Die Kolonialliteratur ist so in schnellem Steigen hochflutartig angewachsen; sich in ihr schnell zurechtfinden ist für den Fachmann schwer, für den Laien fast geradezu unmöglich. Aus dieser Notlage heraus ist das in weiten Kreisen immer dringender werdende Bedürfnis erwachsen, ein Werk zu besitzen, das in knapper Form, jedoch in treffender erschöpfender Darstellung die vielgestaltetete Materie zusammenfaßt und ein klares Bild der geographischen, ethnographischen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse unserer Schutzgebiete giebt. Dieser Forderung entspricht das deutsche Kolonialhandbuch in ausgezeichneter Weise! Mit sicherem Griff hat der sachkundige Verfasser alles Wissenswerte über die deutschen Schutzgebiete aus der weitgeschichteten Litteratur ausgewählt und den so gewonnenen Stoff durch zahlreiche, ihm zugegangene Originalbeiträge amtlicher und privater Art überaus glücklich ergänzt, so daß ein Werk entstanden ist, das bei feiner scharf gegliederten Einteilung des an Einzelheiten überreichen Stoffes ein zuverlässiges Nachschlagewerk in allen kolonialen Dinge berührenden Fragen darstellt. Ein ähnliches Werk ist in der deutschen Litteratur nicht vorhanden, sondern der Verfasser bietet nach eigenem Entwurf eine eigenartige wertvolle Schöpfung. Für jeden, der an dem Geschick unserer Kolonien, sei es unter praktischen, sei es unter idealnationalen Gesichtspunkten Anteil nimmt, für den Politiker wie für den Kaufmann, für den Missionar wie für den Soldaten, für den Unterricht in der Schule wie zur Selbstbelehrung ist das deutsche Kolonialhandbuch ein unentbehrliches Hilfsmittel.

Humoristisches.

Ein gutbelegenes Fenster. Ein zarbegeisterter Pariser wendet sich an einen Portier: „Haben Sie ein Fenster frei?“ — „Jawohl, im fünften Stock.“ — „Was kostet es?“ — „Zwanzig Franken.“ — „Ich nehme es.“ — „Gut. Nur muß ich Sie darauf aufmerksam machen, daß es hinten hinaus geht.“ (Berl. Tgbl.)

Höchste Naturwahrheit. Im Künstlerkreise eines Variété-Theaters unterhält man sich lebhaft über das Debut eines Tierstimmen-Imitators. — „Das ist noch gar nichts“, meinte die Soubrette, „ich hatte einen Freund, der das Schluchzen der Nachtigall so täuschend nachahmte, daß ein im Nebenhause wohnender Poet anfing, Gedichte zu machen.“ — „Kinderei!“ erklärte der Komiker, „mein Kollege Randolini in Nizza ahmte das Krähen des Hahnes so brillant nach, daß trotz der späten Abendstunde jedesmal — die Sonne aufging.“

Verschämte Andeutung. Am Postschalter erscheint ein junges, hübsches Mädchen und fragt schüchtern errötend den diensthabenden Beamten, ob kein Brief unter W. H. 30“ angelangt sei. „Liebesbrief oder Geschäftsbrief?“ fragt der stets zu einem Scherz aufgelegte Beamte. Tief errötend antwortet die Kleine: „Geschäftsbrief!“ Da sich kein Brief unter der obigen Chiffre befindet, entfernt sich das Mädchen, kommt jedoch nach einiger Zeit zurück, klopft an das Fenster und flüstert noch heftiger errötend: „Bitte, möchten Sie doch so freundlich sein und auch einmal unter den Liebesbriefen nachschauen?“

Das unschuldige Fritzchen. Frl. Klara (zu ihrem kleinen Neffen): „Ja, denk' dir 'mal, Fritzchen, wie ich gestern Abend so spät von euch fortging, sah ich einen Mann auf der Straße — ach Gott, was bin ich gerannt!“ — Fritzchen: „Und hast du ihn gekriegt, Tantchen?“

So kommt es. A.: „Der Maier hat doch auch kein Glück mit seinen Kindern.“ B.: „Wieso?“ A.: „Nun, seine älteste Tochter bummelt schon elf Semester herum und hat noch kein Examen gemacht; die zweite fiel im Duell, und sein Sohn ist fortwährend bleichsüchtig.“ (Lustige Blätter.)

Verantwortliche Redaktion: Otto Reuß in Karlsruhe.

Druck und Verlag von Otto Reuß in Karlsruhe Hirschstraße.

Nr. 141. Karlsruhe, Dienstag, den 13. Oktober 1896

Nachdruck der Originalaufsätze des Unterhaltungsblattes ist untersagt.

Gestohlenes Glück. (7)

Roman von Reinhold Ortmann.

VI.

Langsam, unerträglich langsam verrannen die Stunden. Ilse hörte wieder, wie draußen die Glocke anschlug, und noch einmal glimmten die Funken der Hoffnung, die sich so schwer ersticken lassen in einem jungen Menschenherzen, unter der Asche auf. Sie lauschte, aber nach einer kleinen Weile vernahm sie den Klang einer trockenen, etwas rauhen Männerstimme, einer Stimme, die ihr niemals sympathisch gewesen war, und die ihr in ihrer jetzigen Gemütsverfassung geradezu Widerwillen einflößte.

Und sie hatte versäumt, ihrer Wirtin zu sagen, daß sie für niemand zu sprechen sei. Denn die Frau in ihrer ehrlichen Beschränktheit klopfte bereits an die Zimmerthür.

„Der Herr von neulich ist da, Fräulein! Er müßte notwendig mit Ihnen reden.“

Ilse warf nicht einmal einen Blick in den Spiegel, ehe sie hinausging. Ob sie vergrämt und häßlich aussah oder nicht — es war wirklich die gleichgiltigste Sache von der Welt. Auf dem dunklen Korridor reichte sie Steinäcker die Hand.

„Wollen Sie die Güte haben, in meines Bruders Zimmer einzutreten, Herr Baumeister, er ist leider nicht zu Haus.“

„Ich weiß es, Fräulein Forbach; denn noch vor einer Viertelstunde habe ich mit ihm gesprochen.“

Er war genau so pedantisch sorgfältig gekleidet wie bei seinem ersten Besuche, und sein Gesicht war genau so ernsthaft und verschlossen. Steif und würdevoll wartete er, bis Ilse sich gesetzt hatte; dann ließ er sich ihr gegenüber auf einen der gelblackierten Rohrstühle nieder.

„Ihr Bruder hat mich in meinem Hotel aufgesucht“, fuhr er fort, da sie keine Frage an ihn richtete, „und ich komme gewissermaßen auf seine Veranlassung. Aber ich muß Sie leider darauf vorbereiten, daß es keine angenehme Neuigkeit ist, die ich überbringe.“

Die umständliche Einleitung würde sie unter anderen Umständen auf das Aeußerste erschreckt haben. Die Leiden der letzten achtundvierzig Stunden aber hatten sie so abgestumpft, daß sich nicht einmal Ueberraschung oder Spannung in ihren Zügen malte.

„Wie könnte es auch anders sein!“ sagte sie tonlos. „Ein neues Unglück also? Sagen Sie es mir nur, bitte, gerade heraus!“

„Ein Unglück ist es allerdings zunächst mehr für Ihren Bruder als für Sie. Er hat sich zu einer sehr — nun, sagen wir, zu einer sehr unüberlegten Handlung hinreißen lassen, und es ist im Augenblick noch nicht abzusehen, welche Folgen daraus für ihn erwachsen können.“

Eine Ahnung der Wahrheit zuckte blitzartig durch Ilse's Hirn, und an die Stelle ihrer müden Teilnahmlosigkeit trat nun doch eine ängstliche Erregung.

„Mein Gott, was hat er gethan? Es betrifft den Banquier Memlinger — nicht wahr?“

„Ich sehe, daß Sie nicht ganz so unvorbereitet sind, als ich fürchtete. Ja, es handelt sich um den Banquier Memlinger. Ihr Bruder hat dem Manne heute Morgen vor seinem Geschäftslokal aufgelauert und hat ihn mit einem Stock blutig geschlagen. Nur durch die Dazwischenkunft anderer Personen wurde ein größeres Unglück verhütet.“

„Ist das alles? Und sind Sie gekommen, mir aus dieser That meines Bruders einen Vorwurf zu machen?“

„Woher nähme ich das Recht dazu, Fräulein Forbach? Nein, es war nur natürlich, daß Sie sich zunächst an ihn wandten, um Genugthuung zu erlangen. Und lediglich in Ihrem Interesse hätte ich gewünscht, daß Sie sich nicht seinem jugendlichen Ungestüm, sondern der gereifteren Erfahrung eines älteren Freundes anvertraut hätten.“

„Eines Freundes?“ brach es voll namenloser Bitterkeit aus Ilse's Herzen. „Wo hätte ich ihn suchen sollen? Eine mittellose Waise, die noch dazu eine Schauspielerin ist, hat keinen aufrichtigen Freund.“

„Ich hoffe ihnen das Gegenteil zu beweisen. Und ich freue mich, daß es meiner Intervention nicht bedurft hat, um wenigstens das Schlimmste abzuwenden. Denn Ihr Bruder hatte gestern den Banquier Memlinger auf Pistolen gefordert, und Sie wissen, daß es nicht immer der Schuldige ist, der bei einem Zweikampf unterliegt.“

„Er hat sein Leben für mich einsetzen wollen — und nicht durch ein einziges Wort hat er mir diese Absicht verraten! O, das war edel und ritterlich gehandelt!“

„Ja — allerdings! Wenigstens von einem gewissen romantischen Standpunkt aus betrachtet. Nun hat aber Memlinger nicht nur die Forderung rundweg abgelehnt, sondern er hat den Kartellträgern, als sie zum zweitenmale bei ihm erschienen, ohne viele Umstände die Thür gewiesen. Ihr Bruder, der ihn daraufhin zu sprechen versuchte, wurde gar nicht erst vorgelassen. Und nun hielt sich der junge Mann bedauerlicherweise für berechtigt, durch einen Akt brutaler Gewaltthätigkeit seine Genugthuung zu nehmen.“

„Sie mögen es brutal nennen; ich aber finde, daß er recht gehandelt hat, indem er den Erbärmlichen züchtigte wie einen Hund. Kein ehrenhafter Mann kann ihn darum tadeln.“

Ihre Augen blitzten, und die Erregung verschönte ihr blasses Gesichtchen. Der Baumeister neigte wie zustimmend den Kopf; aber es klang dann doch durchaus nicht zustimmend, da er sagte:

„Wenn es nur darauf ankäme, wie Sie und ich über das Vorkommnis denken, so hätte Ihr Bruder allerdings keinen besonderen Anlaß, seine Handlungsweise zu bereuen. Aber es handelt sich hier leider viel mehr um die Meinung anderer

Leute, die wahrscheinlich weniger nachsichtig urteilen werden. Und er selbst giebt sich in Bezug darauf gar keiner Täuschung hin."

„Und ist dies wirklich von so großer Bedeutung? — Kann ihm denn etwas Schlimmes geschehen?"

„Wenn Memlinger einen Strafantrag stellt — und ich zweifle nicht, daß er es thun wird, so hat Ihr Bruder neben einer Gefängnisstrafe mit Bestimmtheit eine Verweisung von der Universität zu erwarten. Die Umstände, die bei der Beurtheilung des Falles in Betracht kommen, liegen für ihn leider auch dann noch sehr ungünstig, wenn er sich entschließt, Ihren Namen vor der Oeffentlichkeit preiszugeben."

Ilse verstand ihn nicht sogleich.

„Meinen Namen preiszugeben? — Was soll ich mir darunter denken?"

„Mißverstehen Sie mich nicht, mein liebes Fräulein! Es ist eine Möglichkeit, die er selber für ganz ausgeschlossen hält. Er wird weder die Herausforderung noch das Attentat damit zu rechtfertigen suchen, daß er den peinlichen Vorfall in Memlinger's Privatcomptoir erzählt — ein Entschluß, den ich selbstverständlich unbedingt gutheißen mußte. Denn wie tadellos auch ohne allen Zweifel Ihr Benehmen an jenem Vormittag war, Ihr Ruf würde durch eine solche Enthüllung doch rettungslos der giftigen Verleumdungssucht aller bösen Zungen preisgegeben sein. Sollte es wirklich zu einer Verhandlung vor der Strafkammer oder vor dem Universitätsrichter kommen, so muß deshalb im Gegenteil alles aufgeboten werden, eine Erwähnung jenes Ereignisses zu verhindern."

Die Glut der Beschämung brannte auf Ilse's Wangen. Sie zürnte ihrem Bruder, daß er gerade den Regierungs-Baumeister zu seinem Vertrauten gemacht hatte, denn sie hatte die Empfindung, daß sie eher mit jedem anderen darüber sprechen könnte als mit diesem Manne.

„Ich sehe eine solche Notwendigkeit noch nicht ein", sagte sie zögernd und mit niedergeschlagenen Augen, „aber ich begreife vor allem nicht, warum mein Bruder Ihnen zugemutet hat, mir diese Eröffnungen zu machen, statt sich von Angesicht zu Angesicht offen und rückhaltlos mit mir auszusprechen. Er hatte doch wahrlich keinen Grund, sich vor mir zu fürchten."

„Vielleicht wagte er nicht zu hoffen, daß Sie ganz mit seinem Benehmen einverstanden sein würden. Außerdem aber ist er der Meinung, daß Ihnen der Rat eines Freundes nützlicher sein würde, als alle seine brüderliche Liebe. Denn er selbst bedarf des Beistandes, wenn das Aeußerste von ihm abgewendet werden soll."

„Das Aeußerste? Darunter verstehen Sie seine Relegation?"

„Ja. Denn sie wäre unter den obwaltenden Umständen gleichbedeutend mit der Vernichtung seiner ganzen Zukunft. Er hätte nicht die geringste Aussicht, von einer anderen deutschen Hochschule zugelassen zu werden — er müßte sich also einem neuen Beruf zuwenden und müßte noch einmal von vorn beginnen."

Ilse's erschreckte Augen öffneten sich weit. Darauf war sie nicht vorbereitet gewesen.

„Ist das wahr? — So furchtbar könnte man ihn strafen, nur weil er die Ehre seiner Schwester verteidigt hat? Ich hatte doch keinen anderen Beschützer als ihn."

Steinäcker machte eine kleine bedauernde Bewegung mit den Schultern.

„Wenn Memlinger Strafantrag stellt, ist leider kein anderer Ausgang zu erwarten — von den Unannehmlichkeiten einer Anklage wegen Körperverletzung ganz zu schweigen."

Die Genugthuung der jungen Schauspielerin über ihres Bruders ritterliches Auftreten war ganz und gar verflogen. Jetzt erst begriff sie, warum ihr der Baumeister dies alles in einem so feierlichen Tone mitgeteilt hatte, und sie zweifelte nicht einen Augenblick, daß sich alles genau so verhielt wie er sagte. Ihre Phantasie, die sich während der letzten Stunden genugsam an die düstersten und trostlosesten Bilder gewöhnt hatte, malte ihr nun auch dieses neue Mißgeschick jetzt, wo die stolze Aufwallung geschwunden war, sogleich in den schwärzesten Farben. Und dies war vielleicht das schwerste von allem. Denn daran war sie ja nicht unschuldig wie an all' ihrem sonstigen Unglück. Zu dieser übereilten That hatte sie ja den Bruder durch ihre Erzählung gewissermaßen angetrieben, und wenn nun auch sein Leben verdorben war, so hatte er ein gutes Recht, die Verantwortung dafür ihr zuzuwälzen.

So jäh und so überwältigend war das Bewußtsein dieser vermeintlichen Schuld über sie gekommen, daß sie darunter völlig zusammenbrach. Ihre Augen, die noch immer angstvoll auf Steinäcker gerichtet waren, füllten sich plötzlich mit Thränen. Sie versuchte etwas zu erwidern; aber schon nach dem ersten Wort erstickte ihre Stimme in heftigem Schluchzen und sie brach, das Gesicht mit den Händen bedeckend, in verzweifeltes Weinen aus.

Der Baumeister neigte sich zu ihr und sie fühlte die leichte Berührung seiner Hand auf ihrem Arm.

„Fassen Sie Mut, liebes Fräulein!" sagte er, und jetzt zum erstenmal klang ihr seine Stimme nicht unangenehm und abstoßend wie bisher. „Noch ist ja nicht jede Hoffnung verloren, und Sie kennen sich wohl denken, daß ich nicht hierher gekommen bin, nur um Ihnen das Herz schwer zu machen. Ich möchte Ihnen so gern beistehen und möchte Sie ein- für allemal aus dieser peinigenden, unwürdigen Lage befreien. Wenn Sie mir nur ein Recht dazu geben würden — am Wollen soll es dann eben so wenig fehlen als am Vollbringen."

In müder Hoffnungslosigkeit schüttelte Ilse den Kopf.

„Was könnten Sie jetzt noch für uns thun?" schluchzte sie. „Nun ist ja doch alles verloren".

„Aber keineswegs! Sobald Memlinger auf einen Strafantrag verzichtet, wird weder der Staatsanwalt noch der Universitätsrichter mit der Angelegenheit befaßt werden. Dann kann also auch von einer Bestrafung Ihres Bruders nicht die Rede sein."

„Aber er wird nicht verzichten. Wenn Walter's Geschick in den Händen dieses Menschen liegt, welche Hoffnung dürften wir uns dann noch machen!"

„Es wird nicht leicht sein, ihn zu einer Handlung des Großmuts zu bewegen; darüber mache allerdings auch ich mir keine Illusionen. Aber es ist jedenfalls nicht unmöglich und ich hoffe zuversichtlich, daß es mir gelingen würde."

„Ihnen, Herr Baumeister?" fragte sie, ungläubig aufblickend. „Das wollten Sie für uns thun?"

„Ich thäte für Sie gern hundertmal schwereres, Fräulein Ilse — aber — nun, es muß doch gesagt werden — aber mir sind ja leider die Hände gebunden."

Sie meinte den feigen Vorwand zu erraten, hinter den er sich zurückziehen wollte, und es klang wider ihren Willen etwas geringschätzig, da sie ihn unterbrach:

„Gewiß — ich verstehe das sehr wohl. Sie haben Rücksichten zu nehmen. —"

„Nur eine einzige Rücksicht, mein liebes Fräulein — die Rücksicht auf Ihren Ruf."

Wieder brannte es heiß auf ihren Wangen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Lepragefahr.

Von Dr. med. Georg Korn (Bonn).

Noch vor wenigen Jahren sprach man von der Lepra wie von einem Märchen aus alten, verschollenen Zeiten. Man durfte diese Seuche, die als Aussatz aus der biblischen Geschichte und den Dichtungen des Mittelalters jedermann wohlbekannt war, als ein merkwürdiges Beispiel dafür anführen, wie Krankheiten, die jahrhundertelang gewütet haben, jetzt völlig aus dem zivilisierten Mitteleuropa geschwunden sind, wie es ja auch mit der Pest des Mittelalters, dem „schwarzen Tod", der Fall war. Sie galt in der öffentlichen Meinung wohl als eine Merkwürdigkeit und berechtigte Eigentümlichkeit exotischer Zonen und einzelner entlegener Gebirgswinkel außerhalb des Weltverkehrs. Seit einem Jahrzehnt etwa aber hat sich dies allmählich sehr geändert; zuerst in ärztlichen Fachkreisen, dann aber auch im größeren Publikum wurde der ominöse Name „Lepra" recht oft genannt, und an ihn knüpfte sich eine umfangreiche Litteratur; eingehende Forschungen und genauere Untersuchungen zeigten, daß die Lepra auch in Europa, namentlich in Nordeuropa, eine recht ansehnliche Ausdehnung hatte und allem Anscheine nach z. B. in Rußland noch im Vordringen war. Ja, selbst innerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches, allerdings an der russischen Grenze, im Kreise Memel, wurde eine ganze Anzahl, mehr als zwanzig Leprafälle festgestellt, und die angeblich verschollene Krankheit zeigte sich in recht bedenklicher Nähe. Der Ruf nach Abwehrmaßregeln wurde immer stärker und gegenwärtig wird noch über die geeignetste Art der Abwehr eifrig in den Fachkreisen diskutiert.

In dem Augenblick, wo dies alte Krankheitsgespenst anscheinend zu neuem Leben erwacht, wird unwillkürlich die Erinnerung wach an die Zeit seiner unheimlichen Herrschaft im Mittelalter. Schon im frühen Mittelalter war die Krankheit bekannt und verbreitet, am ärgsten scheint sie zu Ende des dreizehnten Jahrhunderts gehaust zu haben; damals gab es in Frankreich keinen Marktflecken, der nicht gezwungen war, ein Spital für die Leprosen zu erbauen, eine sogenannte Leproserie (in Italien Lazaretti genannt), wovon es in Frankreich damals allein 2000 und in Europa an 19 000 gab. In der Dauphiné gab es eine Leproserie für Adlige, bei Paris eine für Frauen vom Hofe. Um diese Zeit wurde auch der Orden des heiligen Lazarus gestiftet, dessen Großmeister selbst leprös sein mußte.

Aehnlich lagen die Verhältnisse in Deutschland, wo die Krankheit bis zum 14. Jahrhundert „Miselsucht" genannt wurde. Als solche kommt sie noch in der ergreifenden Dichtung „Der arme Heinrich" von Hartmann von Aue vor, wo eine opferfreudige Jungfrau durch ihr Herzblut den „miselsüchtigen" Ritter retten will. Der Name „Aussatz" kam erst später auf und deutete schon die Behandlung der unglücklichen „Aussätzigen" oder „Sondersiechen" an. Rücksichtslos, aber mit richtigem medizinischen Instinkt wurden die Leprösen aus den Städten und der Gemeinschaft der Gesunden verbannt, für bürgerlich tot erklärt und in den Aussatzhäusern gemeinsam untergebracht. Durch diese Isolierung wurde thatsächlich die weitere Ausbreitung der abschreckenden, entstellenden und langwierigen Krankheit verhindert.

Die Aussätzigen waren damals die Parias der Menschheit, sie mußten besondere Kleidung tragen, durch Klappern an ihren Händen schon von ferne auf ihre Annäherung aufmerksam machen, ja sie wurden an manchen Orten förmlich wie Verstorbene behandelt und nach kirchlichem Ritus im Bilde beerdigt.

Gegen Ende des sechzehnten Jahrhunderts nahm die Lepra allmählich in Europa ab und verschwand während des 17. und 18. Jahrhunderts anscheinend fast gänzlich, bereits im 17. Jahrhundert waren die Leproserien verödet, und ein Leprafall wurde eine Seltenheit. Von Zeit zu Zeit hörte man freilich von vereinzeltem Vorkommen Lepröser in versteckten Gebirgswinkeln Südfrankreichs, Italiens, Spaniens und der nördlichen Länder, aber diese Fälle kamen kaum zur wissenschaftlichen Beobachtung und wurden mehr als Kuriositäten betrachtet. Erst seit einem Menschenalter etwa kann man von einer wirklich wissenschaftlichen Lepra-Forschung reden, die denn auch bald nicht nur die Natur der Krankheit ergründete, sondern auch ihre Verbreitung als eine wider alles Erwarten große feststellen konnte.

So fand man zunächst in Norwegen mehrere Tausend Leprakranke, die nach Kräften in Leprahäusern untergebracht wurden, etwa 200 in Island, Hunderte im europäischen Rußland, wo namentlich die Krim und in neuerer Zeit die Ostseeprovinzen heimgesucht sind, und entsprechende Zahlen in den Mittelmeer-Ländern. Allerdings sind das verschwindende Ziffern gegenüber der Verbreitung der Lepra in den Ländern Asiens, Afrikas und des tropischen Amerika; Ostindien allein, soweit es englisch ist, zählte nach amtlicher Angabe 1895 über 126 000 Leprose, China, Japan, Egypten, Brasilien und andere exotische Länder verhältnismäßig noch mehr. Aber das ungeahnte Vordringen der Lepra in gemäßigten Zonen Europas, die verhältnismäßig große und wachsende Zahl der Leprösen, die in Livland allein auf mindestens 800 in jüngster Zeit festgestellt wurde, war doch eine unangenehme Ueberraschung und erforderte unverzügliches Eingreifen, wie es in Sibirien bekanntlich die thatkräftige Miß Kate Marsdens zu Wege brachte und wie es in den Ostseeprovinzen u. a. v. Bergmann seitens der Aerzte und der Regierung mit Erfolg begonnen wurde.

Glücklicherweise ist die Gefahr der Weiterverbreitung und Ansteckung der Lepra sehr gering und durch geeignete Maßregeln leicht zu verhüten. Die Lepra (der Name ist griechisch und rührt von Hippokrates her) tritt hauptsächlich in zwei Formen auf, der sogen. knotigen und der glatten oder empfindungslosen (anästhetischen) Lepra. Bei der ersten bilden sich große Knoten unter der Haut und den Schleimhäuten, die in fressende Geschwüre übergehen und die benachbarten Weichteile allmählich zerstören, die zweite beginnt mit aschgrauer oder rotbrauner Verfärbung einzelner Hautstellen, die empfindungslos werden und unter denen die einzelnen Glieder allmählich brandig absterben. Abschreckend und entsetzlich sind oft die Verstümmelungen des Aussatzes; Hände und Füße, Nase und Augen verlieren manche Kranke, so daß nur ein unförmlicher Menschenklumpen übrig bleibt. Dabei ist die Entwicklung schleichend, nicht selten 10 bis 20 Jahre umfassend. An Heilung ist höchstens dann zu denken, wenn der Kranke ganz frühzeitig und für immer die Gegend, wo er das Leiden erworben hat, verlassen kann. Sonst muß sich die Behandlung zur Zeit noch auf die Linderung der Schmerzen, Beseitigung der örtlichen Beschwerden, gute Ernährung und allgemeine Kräftigung, vor allem aber auch Isolierung von den Gesunden beschränken.

Als Ursache der Krankheit haben Hansen und Neißer 1880 den Lepra-Bacillus entdeckt, der dem Tuberkel-Bacillus sehr ähnlich ist; somit ist die Hoffnung auf eine spätere specifische Bekämpfung nicht ausgeschlossen. Gegenwärtig aber gilt es, namentlich in Ostpreußen, jede weitere Ausbreitung hintanzuhalten. Sobald einmal einzelnen Fälle festgestellt sind, ist dies nicht schwer. Die Mehrzahl der Menschen ist nämlich gänzlich unempfänglich für das Lepragift, dem nur eine kleine Minderheit zugänglich ist, eine Thatsache, die manche Forscher schon veranlaßt hat, die Ansteckungsfähigkeit der Lepra überhaupt zu bezweifeln. Bei der knotigen Form genügt ferner ein ordentlicher Deckverband der Geschwüre und Reinlichkeit, um Ansteckung zu verhüten, während die anästhetische Form an sich schon weniger ansteckungsfähig ist.

Dennoch ist eine Isolierung der Kranken notwendig, da es sich erfahrungsgemäß, wie es z. B. auch im Kreise Memel der Fall ist, bei dem Leiden gerade um unreinliche, eng zusammengepferchte, in elenden Nahrungs- und Wohnungsverhältnissen lebende Personen der niedrigsten Schichten handelt, die auch die einfachsten Vorsichtsmaßregeln verschmähen. Ob diese Isolierung in einer der Königsberger Universitätskliniken oder, wie vorgeschlagen, in einer Ackerbaukolonie bei Prökuls, dem Mittelpunkt der ostpreußischen Leprafälle, vor sich geht, ist für die Sache selbst von untergeordneter Bedeutung.

Zu großer Beunruhigung bieten somit weder die Fälle aus dem Memeler Kreise, noch die vereinzelt in deutschen Großstädten sich zeigenden, aus exotischen Gegenden stammenden Leprösen Anlaß, zumal es sich herausgestellt hat, daß die Memeler Leprösen höchst wahrscheinlich ihre Krankheit aus Rußland im Grenz- und Schmuggelverkehr eingeschleppt haben, und nicht, wie man im ersten Schrecken anzunehmen geneigt war, ein einheimischer Lepra-Herd innerhalb der deutschen Grenzpfähle sich befindet. Nachdem erst einmal, was notwendig war, die Aufmerksamkeit der Medizinalbehörden und der Fachkreise sich diesen vereinzelten Nachzüglern der großen Weltseuche des Mittelalters zugewandt hat, wird es ein leichtes sein, sie unschädlich für die übrige Bevölkerung zu machen und die Lepra auch fernerhin von Deutschlands Grenzen fern zu halten.

Statistisches von den Pariser Zarenfesten.

pp. Paris, 11. Okt.

Der bekannte Bimetallist Edmond Théry hat sich der Mühe unterzogen, auszurechnen, wo die zu den Russenfesten nach Paris gekommenen Provinzler und Fremden ein Unterkommen gefunden und welche Quantitäten in der Festwoche in Paris verzehrt wurden. Die Eisenbahnen sollen, abgesehen von dem Verkehr der Bannmeile, 800 000 Personen nach Paris befördert haben. Von diesen muß mindestens die Hälfte bei Verwandten oder Bekannten abgestiegen sein. Paris besitzt nämlich 10 500 Hotels oder Garnis, die zu gewöhnlichen Zeiten 175 000 Personen beherbergen können. Selbst wenn die Gasthofbesitzer bei dem ungeheuren Andrange die doppelte Anzahl von Personen untergebracht haben, so bleiben noch immer deren 450 000 übrig, die bei Privatleuten abgestiegen sind. Paris hat rund 85 000 Häuser, so daß auf jedes derselben durchschnittlich 5 Bewohner mehr erhalten hat. Aus der nahen und entfernteren Pariser Bannmeile mögen überdies 500 000 Personen zu den Festen nach der Hauptstadt gekommen sein, die wahrscheinlich des Nachts nach ihren Wohnorten zurückkehren, für deren Versorgung mit Lebensmitteln Paris aufkommen mußte. Durch den Zuwachs von 1 300 000 Menschen ist die Bevölkerung von Paris, die nach der Volkszählung vom 29. März d. J. 2 511 955 Köpfe betrug, vorübergehend auf rund 3 800 000 gestiegen. Was mögen diese in den fünf Tagen verzehrt haben? Nimmt man den von der städtischen Verwaltung für das Jahr 1895 aufgestellten Durchschnittskonsum eines Bewohners von Paris als Grundlage an, also einen Tageskonsum von 400 Gramm Brot, 56 Centiliter Wein, 167,1 Gramm Rind- und Kalbfleisch, 26,8 Gr. Schweinefleisch, 31⅓ Gr. Geflügel und Wildpret, 30⅓ Gr. Fische u. s. w., so erhält man durch eine Multiplikation folgende Ziffern für den Gesamtkonsum:

Brot	7 600 000	Kilogr.
Wein	10 640 000	Liter.
Rind- und Kalbfleisch	2 174 900	Kilogr.
Schweinefleisch	509 200	„
Geflügel und Wildpret	598 500	„
Fische	575 700	„
Eier	10 450 000	Stück.
Butter	437 000	Kilogr.
Salz	378 000	„
Feuchte und frische Gemüse	266 000	„
Austern	184 300	„
Käse	144 400	„
Konserven	34 200	„ u. s. w.

Diese Ziffern sind keineswegs zu hoch gegriffen, da der Konsum an Festtagen ein bedeutend größerer ist, als in gewöhnlichen Zeiten und da überdies die 1 300 000 Zuzügler fast durchwegs erwachsene Personen waren, indes bei der Aufstellung des Durchschnittskonsums auch die Kinder in Rechnung gebracht wurden. Die vertilgten Quantitäten Eßwaren weisen das stattliche Gewicht von 24 000 Tonnen auf, etwa die Ladung von 60 Güterzügen à 40 Waggons von je 10 Tonnen. — Das Angenehme an der ganzen Sache ist aber die Thatsache, daß die Lebensmittel trotz des ungeheuren Verbrauchs fast gar nicht oder nur sehr wenig im Preise gestiegen sind.